

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mode und Haus. 1889-1889 1889

18 (15.9.1889)

Mode und Haus

Praktische Illustrierte Frauen-Zeitung.

„Illustrierte Belletristische Beilage“; „Illustrierte Kinderwelt“; „Schnittmusterbogen.“

Chefredaction: Dr. jur. Ruffak.

Direction: John Schwerin.

Erscheint monatlich zweimal.

1 Mk. vierteljährlich ohne, 1 Mk. 25 Pf. mit monatlichem colorirtem Modenbild bei allen Postanstalten des deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns (Post-Catalog Nr. 3849 resp. 3849a fünfter Nachtrag) und Buchhandlungen, für Berlin auch bei sämtlichen Zeitungs-Verlegern und in der Expedition, Wilhelmstraße 40; im Auslande bei den Postanstalten unter Postauschlag des betreffenden Landes und bei den Buchhandlungen. Directe Zusendungen per Kreuzband nach frankirter Einlieferung von 1 Mk. 80 Pf. resp. 2 Mk. 5 Pf. an die Expedition von „Mode und Haus“ in Berlin.

Insertions-Preis
75 Pf. die viergespaltene
Nonpareille-Zeile oder deren
Raum.

Die Mode.

Es gewährt immerhin eine gewisse Beruhigung, bei den ersten die Luft durchzitternden Herbsttagen mit einer Toilette versorgt zu sein, wie sie die kühlere Jahreszeit bedingt und für welche der schüßende Umhang als wichtigstes Requisite anzusehen ist. Große Umwälzungen sind mit den zuletzt erschienenen Formen zwar nicht zu verzeichnen, aber das kundige Auge entdeckt doch die feinen Nuancen der letzten Mode und nimmt Notiz davon. Ueber die kleinen Veränderungen mit 5 bis 6 Krügen berichtet wir schon wiederholt, erwähnen es aber nochmals, daß es nichts Kleidermachers für jugendliche Gestalten giebt, und daß die Variationen mit kontrastirenden, hellen gestrichelten Tuschstreifen, welche unter den Krageinteilen hervorstechen, sowie die denselben hinzugefügten Heber und Schärpe. Enden den Beweis liefern, wie lebhaft sich das Interesse mit dieser Konzeption beschäftigt. Die anschließenden Tücher aus dunklen Tuch mit hellen Westen- oder Bloufenteilen werden in einfacher wie reichster Ausstattung — letztere durch kunstvolle, metallglänzende Stickereien hervorgehoben — viel getragen. Nur, wenig über die Taillenlinie reichende Umhänge mit griechischem oder Pelorienärmel sowie langen Vordertheilen fertigt man aus Tuch oder aus Seidenstoff mit frisé-Blumen, mit ganz besonderer Vorliebe aus gesticktem Plüsch. Applicationen aus Tuch auf Plüsch, oder aus Plüsch auf Tuch und zwar in lebhaftesten Farbenwechsel bilden die Sensation der Saison. Voraussetzlich wird die Mode an den Umhängen einen ungewöhnlichen Luxus annehmen, welcher sich nicht ausschließlich aus kostbaren Stoffen, vielmehr aus dem Reichtum der mit hellen Farben, Metallfäden, Seidenschmüren und mit Applicationen hergestellten Stickereien ergibt. Fels- und Heberbesätze versprechen demnach ihre Mitwirkung, treten aber augenblicklich noch nicht aus heurer Reserve hervor. Die Herminiform ist eine unsagbar vorurtheilliche und erhebt ebenfalls große Ansprüche auf reichen Stickereiausputz. Lange, hinten



Nr. 1. Hut aus grünem Sammet.
Nr. 2. Kapothut aus blauem Sammet.
Nr. 3. Hut aus olive Filz.
(Beschreibung auf Seite 140.)

anschließende, vorn mit andersartigen oder andersfarbigen Einsatzeilen ausgefärbte Mäntel werden vorzugsweise aus Tuch in zwei verschiedenen Farben hergestellt. Tuch und immer wieder Tuch gilt als die beliebteste Stoffart der herbstlichen Toilette, und Stickereien in Coutache, Plattstich, Kurbelstickerei oder gewebte Bordüren mit effectvollen Mustern beherrschen das Terrain der Garnitur.

Unter den neuen Kleiderstoffen haben die großarrirten Muster in zwei Farben, welche mit einfarbigen Geweben in einer der beiden Töne zusammengestellt werden, die hübschesten Toilettenarrangements ergeben. Die oft zu vorlaut wirkenden abgepaßten Kleider finden nicht die Nachfrage, welche man sich von ihnen versprach. Dasselbe gilt von den Seidenstoffen zu Gesellschaftskleidern, für welche man die prononcirten Muster meidet, um sie gelegentlich durch neuen Besatzstoff der wechselnden Mode anpassen zu können. Stickereibesätze oder Spitze, letztere neuerdings aus Seide und Metallfäden gewebt, bieten ein effectvolles Besatzmaterial. Den vornehm wirkenden Noire sieht man oft verwendet und mit alten venetianischen Guipüres garnirt; eine Zusammenstellung des letzteren mit Atlas ist ebenfalls sehr beliebt und die Toilette wird alsdann durch eine Garnitur dreier Metallspitze wirkungsvoll verziert. Zu derartigen Arrangements fertigt man das Unterkleid aus Atlas, das mit Schleppe endende Heberkleid aus Noire. Ein herzförmiger Ausschnitt, mit einem durch besponnenen Draht gesteuerten Stuatragen begrenzt, giebt dem auf schlanken Hals getragenen Köpfchen ein anmuthiges Relief. Außer den verschiedenartigsten Seidenstoffen werden auch die auf farbigen Unterkleide arrangirten Roben aus Chantilly-Spitzenstoff mehr denn je zu Gesellschafts-toiletten getragen. Farbige Bänder in dem Ton des Unterkleides beleben den dunklen Fond, und Hebertuffs oder Blumen verleihen dem Kleide den wünschenswerthen Charakter vornehmer Würde, oder jugendlicher Anmuth.

Emmy Heine.



Nr. 6. Detail zu Nr. 15.

sowie Goldstücken mit Blättern aus olive Chenille zweigen sich von der Goldborte ab. Der Henkel ist mit pfauenblauem Band umwunden, und bunte Pompons vollenden die Garnitur.

Nr. 11 Schürze aus Gazestoff. Hierzu Nr. 16. Der Fond ist an der unteren Seite mit gewebten Bordüren verziert, zwischen welchen Flach-

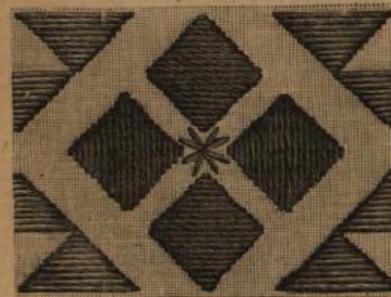


Nr. 11. Schürze aus Gazestoff. Hierzu Nr. 16.

kräft und mit Bandschleife garnirt.

Nr. 12. Schürze aus Kongressstoff. Hierzu Nr. 9. Dem querlaufend verwendeten Stoff sind an beiden Seiten bandartige Seidenstreifen in grünlichen und rothfarbenen Tönen eingewebt, welche mit Frise-Muster verziert, bordürenartig hervortreten. Den mittleren, canevassartigen Theil schmückt eine breite Flachstickerei deren Vorlage wir in Nr. 4 dieses Jahres, unter Abbildung 4 brachten. Die Farben sind den Seidenstreifen des Gewebes anzupassen. Die begrenzenden Durchbruchstreifen (siehe Nr. 9) hat man mit zwei Tönen Rothbraun in verlegt treffenden Steppstichen, von denen der fortlaufende Faden obenauf liegt, zu arbeiten. Olive umrandete, weiße Flachsticklinien begrenzen die Durchbruchlinien. Der obere Theil der Schürze wird auf einem unterlegten Seidenband eingekräuselt und mit Schleife, der untere Rand mit Spitze garnirt.

Nr. 15. Wäschebeutel. Häfelarbeit und Kreuzstickerei. Hierzu Nr. 6, 7, 13 und 14. Zur Herstellung des Beutels werden zwei je 12 Cent. breite, 190 Cent. lange Java-Kanevasstreifen mit einer Kreuz-

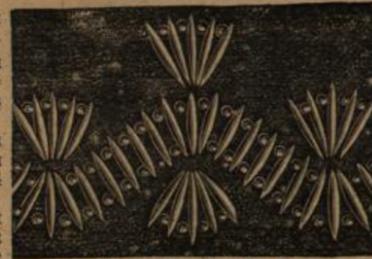


Nr. 16. Detail zur Schürze Nr. 11.

Nr. 5. Kragen aus Gurkenkernen. Hierzu Nr. 4. Stechtragen mit Lätz aus Sammet sind vor dem Unterfüttern in der unter Nr. 4 veranschaulichten Weise mit Gurkenkernen zu verzieren. Die Kerne werden mit Goldperlen in der durch das Muster bedingten Folge aufgereiht und zwischen denselben mit Leberaugstichen auf den Stoff genäht.

Nr. 8. Monogramm.

Nr. 10 Schlüsselkorb. Der bronzierte Korb ist auf dem Innenrande mit eingekräuseltm Stoff bekleidet. Den Außenrand deckt pfauenblauer Plüsch, welcher in der Mitte der Längsseite durch Goldborte verbunden ist. Blumen aus Gold- und Silberantille



Nr. 4. Detail zu Nr. 5.



Nr. 5. Kragen aus Gurkenkernen. Preisgekrönte Arbeit von Abonnetin Dorothy a. Harnsch in Stolp i. P.



Nr. 8. Monogramm. J. D.

seidn rothen und blauen Badenfiguren hergestellt. Den unteren Rand der Schürze begrenzt eine mit rothem und blauem Garn durchwebte Quipure-Spitze; der obere Rand wird auf einem rothen Futterstreifen eingekräuselt und mit Bandschleife garnirt.



Nr. 10. Schlüsselkorb.



Nr. 15. Wäschebeutel. Hierzu Nr. 6, 7, 13 und 14. Preisgekrönte Arbeit von Abonnetin Johanna Brandrupp in Berlin.

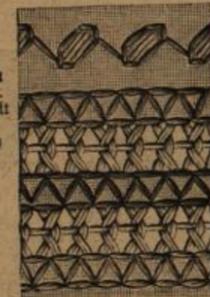
stichbordüre aus blauem und rothem Garn nach Nr. 7 verziert, alsdann wird jeder derselben zur Hälfte seiner Länge zusammengelegt und am Außenrande durch



Nr. 7. Detail zu Nr. 15.

eine Tour aus blauem Garn: 1 f. M. durch beide Stoffränder, 3 Luftm., 5 Fäden des Gewebes übergangen und vom Anfang wiederholt, verbunden. Für die zweite Tour mit rothem Garn häfelt man 1 f. M. in die f. M. d. v. T., dann 1 f. M., 1 R. Picot, das sind 5 Luftm. und 1 f. M. in die 1. derselben 1 f. M. um die Luftm. d. v. T. — Die

zwei in Häfelarbeit ausgeführten Streifen, welche die Kanevasstreifen miteinander verbinden, häfelt man aus dreifachtem Garn in doppelter, vom Schlig an in der mit Nr. 6 angegebenen Breite je einzeln, bis sie nach Beendigung des Schliges wieder vereint gearbeitet werden. Auf einem Anschlag von 81 Luftm. die 3 letzten M. übg. (übergangen), 6 St.



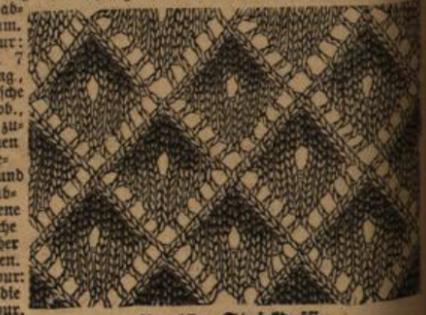
Nr. 9. Detail zu Nr. 12.



Nr. 12. Schürze aus Kongressstoff. Hierzu Nr. 9.

in die nächsten 6 M., 3 Luftm., 1 f. M. in die drittfolgende M., 3 Luftm., 2 M. übg., 7 St., * 3 mal abwechselnd 3 Luftm., 2 M. übg., 1 f. M., 3 Luftm., 2 M. übg., 1 St., dann noch 6 St., vom * 1 mal wiederholt, zuletzt 3 Luftm., 2 M. übg., 1 f. M., 3 Luftm., 2 M. übg., 7 St. 2. Tour: 3 Luftm., welche als 1 St. gelten, 6 St., 5 Luftm., 7 St., 2 mal abwechselnd 5 Luftm., 1 St., dann 5 Luftm., 7 St., 5 Luftm., 7 St. Die Fortsetzung des Dessins lehrt die in 1/2 Originalgröße veranschaulichte Bordüre Nr. 6, deren zweite Hälfte in zurückgebender Höhe des Musters gearbeitet vom Schlig an nach Vorlage der Breite gebäfelt wird. Kanevas- und Häfelstreifen werden auf der linken Seite durch überwendliche Stiche verbunden und eine doppelte Kreuznaht aus blauem und rothem Garn deckt die Verbindung auf der rechten Seite. Dem unten zu schließenden Rande des Beutels knüpft man blaue und rothe Franzenstränge ein. Ein am Längsrande der oberen Mitte angenähter Ring, sowie eine 25 Cent. lange, an den Enden mit dem Ring festgenähte rothe Schnur, welche um die Mitte des Beutels und durch den Ring geführt zum Anhängen des letzteren dient, vollenden die Ausstattung des Wäschebeutels.

Nr. 17. Strickdessin. Das durch 10 theilbare Dessin arbeitet man 1. Tour: Umg. (umgeschlungen), abgen., 3 R. (rechts), umg., 3 R. abgen. 2. Tour: Wie alle Touren mit gerader Zahl ganz rechts. 3. Tour: Umg., 1 R., umg., abgen., 5 R., abgen. 6. Tour: Umg., 3 R., umg., abgen., 3 R., abgen. 7. Tour: Umg., 5 R., umg., abgen., 1 R., abgenomm. 9. Tour: Umg., 7 R., umg., 1 Masche abgehob., 2 R. zusammen abgestrickt und die abgehobene Masche darüber gezogen. 11. Tour: Wie die 1. Tour.



Nr. 17. Strickdessin.

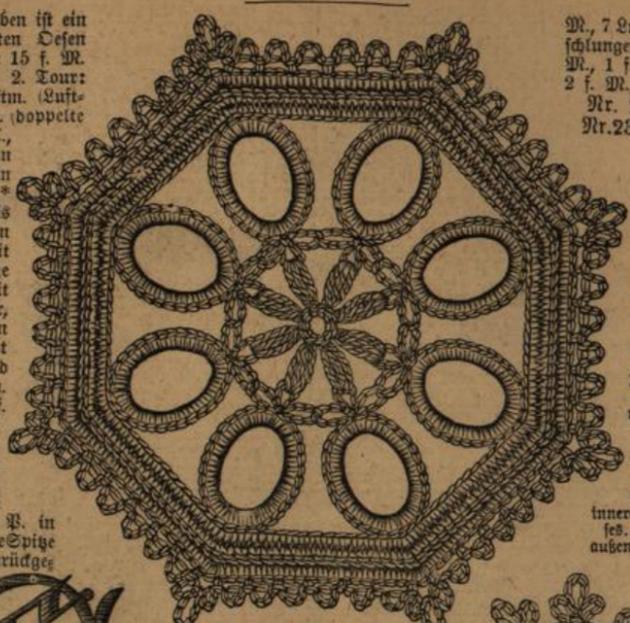
Nr. 18. Spitze. Häfelarbeit. Zu derselben ist ein Bändchen verwendet, an dessen beiden Seiten Defen stehen. 1. Tour: * In die nächsten 11 Defen 15 f. M. feste Maschen, 11 Luftm., vom * wiederholt. 2. Tour: * 1 f. M. in die mittlere der 15 f. M., 3 Luftm. (Luftmasche), 4 je durch 1 Luftm. getrennte dopp. St. (doppelte Stäbchenmasche) in die 3. bis 6. Luftm. d. v. L., nach der letzten dopp. St. jedoch 3 Luftm., dann noch 4 durch je 1 Luftm. getrennte dopp. St. in die 6 bis 9. Luftm., zuletzt 3 Luftm., vom * wiederholt. 3. Tour: Von der 1. dopp. St. bis zur letzten dopp. St. je 1 f. M., in der mittleren der 3 Luftm. jedoch 3 f. M. 4. Tour: Die Arbeit gewendet und von der Rückseite wie die vorige Tour, jedoch mit der 2. f. M. beginnend und mit der vorletzten endend. 5. Tour: Wie die 4. Tour, jedoch von der rechten Seite aus. 6. Tour: In die 3., 6. und 9. f. M. d. v. L., je 1 St., 1 Picot das sind 5 Luftm. und 1 f. M. in die 1. derselben dann 1 St., 1 R. in die obere Spitze und zurückes



Nr. 18. Spitze. Häfelarbeit.

hand wie zuvor noch 2 durch P. getrennte St., die 3. und letzte St. ohne Picot. An der anderen Seite des Bändchens abwechselnd 1 St., 2 Luftm.

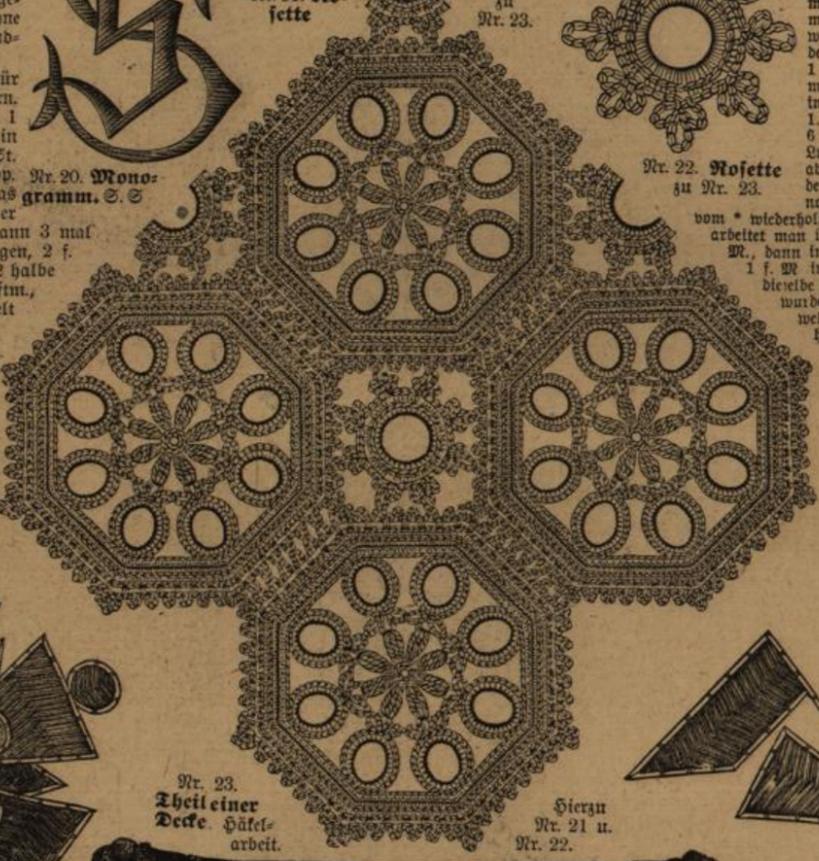
Nr. 19. Spitze. Häfelarbeit. Für dieselbe häfelt man mit dreifachtem Garn. 1. Tour: * 26 Luftm. Luftmaschen, 1 dopp. St. doppelte Stäbchenmasche in die 18. Luftm., 8 Luftm., 1 dopp. St. in das obere Glied der vorigen dopp. St., 8 Luftm., 1 dopp. St. in das obere Glied der letzten dopp. St., der 1. der 3 dopp. St. angehängten, dann 3 mal abwechselnd um jeden Luftmaschenbogen, 2 f. M. (feste Masche), 2 halbe St., 5 St., 2 halbe St., 2 f. M., hierauf wird der 18. Luftm., in welche die 1. der dreif. St. gehäkelt wurde, angehängt, 5 f. M. in die 17. - 13. Anschlagmasche, vom * wiederholt. 2. Tour: 1 f. M. in jede Anschlagmasche. 3. Tour: * 1 dopp. St., 3 Luftm., 1 dopp. St. in dieselbe M., in welcher die 1. dopp. St. gehäkelt wurde, 3 M. übergegangen vom * wiederholt, jedoch ist die erste dopp. St. mit der letzten links zusammenzuführen. 4. Tour: 1 f. M. in jede M. 5. Tour: An



Nr. 21. Rosette zu Nr. 23.



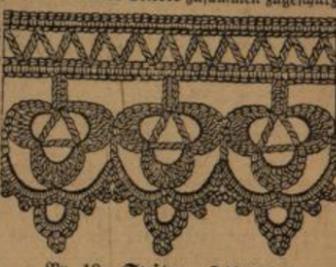
Nr. 20. Monogramm. S. S.



Nr. 22. Rosette zu Nr. 23.

M., 7 Luftm. zurückgehend, der 2. der 4 letzten f. M. angehängten, dann um die 7 Luftm., 4 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 f. M. um die nächsten noch freien 9 Luftm., 1 P., 2 f. M., 1 P., 3 f. M., vom * wiederholt.

Nr. 23. Theil einer Decke. Häfelarbeit. Hierzu Nr. 21 u. 22. Zur Herstellung der einzelnen Rosetten, welche bei ihrer Wiederholung einander angehängt werden, hat man für die Ringe der größeren Rosette 2 mal 20 Luftm. (Luftmaschen) mit 1 R. (Kettenmasche) zum Ring zu schließen und diesen Doppelring mit 31 f. M. (feste Masche) zu überhäkeln, dann 7 Luftm., 1 f. M. in die 1. derselben, nochmals 6 Luftm., 1 f. M. in die 1. der 7 Luftm., dann 5 Luftm., 1 f. M. in die 1. der 7 Luftm., bei der Wiederholung der Ringe sind die aus 6 Luftm. gehäkelt V. (Picots) einander anzuschließen. Hierauf häfelt man für den inneren Stern um die 1. und freien 5 Luftm. jedes Ringes, * 3 dreifache Stäbchenmaschen, deren obere Glieder zusammen aufgehängt werden, 1 Luftm., vom * 7 mal wiederholt, zuletzt 1 R. in jede 2. M. des inneren Kreises. Nach außen begrenzt



Nr. 19. Spitze. Häfelarbeit.

man die Ringe: 1. Tour: * 5 f. M. in die mittlere 5 des Ringes, 10 Luftm., vom * wiederholt. 2., 3. und 4. Tour: Mit Wenden der Arbeit, so daß die 3. Tour links erscheint, 1 f. M. in jede M., jedoch in die Mittelmasche über jeden Ring in die 2. Tour 2. in die folgenden 3 f. M., 5. Tour: In die 1. der 3 f. M., 1 f. M., 2 mal abwechselnd 6 Luftm., der f. M. angehängten, dann 6 Luftm., 1 f. M. in die 3. f. M., 5 mal abwechselnd 6 Luftm., 1 f. M. in die 1. derselben, 2 M. übergegangen, 1 f. M., dann noch 6 Luftm., 1 f. M. in die 1. derselben, vom * wiederholt. Für die kleinen Verbindungsrosetten arbeitet man über 2 Luftm.-Ringe von je 21 M. 32 f. M., dann in die ersten derselben * 3 f. M., 6 Luftm., 1 f. M. in die 1. derselben, 6 Luftm., 1 f. M. in dieselbe Masche, in welcher die 1. f. M. gehäkelt wurde, 5 Luftm., 1 feste M. in dieselbe M., in welcher die beiden letzten festen Maschen gehäkelt wurden, dann 1 M. übergegangen, vom * 7 mal wiederholt. Das Anhängen der Rosetten lehrt die Abbildung.

Nr. 26. Kissenkissen. Janina-Stiderei. Hierzu Nr. 24 u. Nr. 25. Die das Kissen bedeckende Stiderei ist auf golddurcharwirktem feinen Leinen mit kupfer-, hellrotrothbrauner, olive und theegrüner Filofellseide



Nr. 24. Detail zu Nr. 26.

der anderen Seite der Arbeit. * Mit 1 St. die oberen Glieder von zwei korrespondirenden Blättern zusammengefaßt, 9 Luftm., 1 f. M. in die obere Blattspitze, 9 Luftm., vom * wiederholt. 6. Tour: * Um die nächsten 9 Luftm., 3 f. M., 1 P. (das sind 5 Luftm. und 1 f. M. in die 1. derselben 2 f. M., 1 P., 4 feste Maschen, dann um die nächsten



Nr. 27. Monogramm. S. U.



Nr. 26. Kissenkissen. Janina-Stiderei. Hierzu Nr. 24 und 25.



Nr. 25. Detail zu Nr. 26.

in der sich flechtenartig kreuzenden Stiderei ausgeführt. Feine, mit Ueberfangstichen befestigte Goldschnüre umranden die einzelnen Theile der Dessinfiguren. Hellrotrothbrauner Blüsch begrenzt

den Außenrand des Kissens und gleichfarbiger Atlas deckt die Rückseite desselben. Blüschrosetten und seidene Pompons vollenden die Garnitur

Nr. 27 und Nr. 28. Monogramme.



Nr. 28. Monogramm. S. S.



Nr. 29. Mantel für Mädchen von 9—11 Jahren. Schnitt u. Beschreibung Schnittmusterbg. Nr. II, Fig. 12—20.

Nr. 30. Mantelet aus Tuch und Seidenstoff.

Nr. 31. Anzug für Knaben von 3—5 Jahren.

Nr. 32. Mantel aus englischem Wollenstoff.

Nr. 33. Kleid aus grünem und modifarbenem Tuch.

Nr. 1. Hut aus grünem Sammet. Der auf Steifgaze montirte Hut ist mit grünem Rips, Federn in gleicher Farbe, rostbraunem Vogel und Schweiffedern des Paradiesvogels ausgestattet.

Nr. 2. Kapothut aus blauem Sammet. Der Borderrand ist auf dem Bügel mit Goldstickerei, in der Mitte mit Schleifen aus blauem Ripsband und goldenen Nadeln garnirt.

Nr. 3. Hut aus olivgr. Filz. Der an den Seiten aufwärts gebogene Hut ist mit schwarzen Auerhahnfedern und olivgr. Bändern garnirt.

Nr. 30. Mantelet aus Tuch und Seidenstoff. Das anschließende ist in einfacher Weise mit Soutache-Stickerei verziert und vorn mit inwendigen eingekrümmten Bordtheilen aus faille vervollständigt.

Nr. 31. Anzug für Knaben von 3—5 Jahren. Derselbe ist aus Tuch, mit Einsatzeil, Matrosenfragen und Revers aus weißem Tuch, sowie Knöpfen hergestellt.

Nr. 32. Mantel aus englischem Wollenstoff. Die oben eingereichten Taille mit Passementieren zusammengehaltenen Bordtheile fallen unten



Nr. 35. Kleid aus Tuch. Schnitt und Beschreibung Schnittmusterbg. Nr. I, Fig. 1-11.
 Nr. 36. Mantelet aus velours frisé. Rückansicht zu Nr. 34.
 Nr. 37. Kleid für Mädchen von 5-7 Jahren.
 Nr. 38. Mantel aus gemustertem Wollenstoff. Schnitt u. Beschreibung Schnittmusterbg. Nr. III, Fig. 21-25.
 Nr. 39. Promenadenkleid für junge Mädchen.

...liegenden Rückentheile enden mit röhrenförmigen Faltentheilen. Ueberfallärmel
 ...fütter verbollständigen den Mantel.
 Nr. 33. Kleid aus grünem und modifarbenem Tuch. Seitenbahnen, Vorder-
 bahnen und Revers aus modifarbenem Tuch sind mit grünen Sammetapplica-
 tionen verziert. Die vordere und Hinterbahnen aus grünem Tuch sind in
 ... und Jabotsfalten geordnet.
 Nr. 34. Mantelet aus velours frisé. Das mit wattirtem Seidenfutter und
 ... ausgestattete Mantelet ist mit Halschluss versehen.

Nr. 37. Kleid für Mädchen von 5-7 Jahren. Der Rock aus roth und
 weiß gestreiftem Kammgarnstoff ist einer vorn mit weißem voile, hinten mit Knopf-
 schluss versehenen Untertaile angefügt. Die Jackettaile wird durch Stoffspangen mit
 Knöpfen zusammengehalten und mit Kragen und Revers aus weißem voile garnirt.
 Nr. 39. Promenadenkleid für junge Mädchen. Das Kleid aus grünem
 Tuch ist auf der Vorderbahn des Rockes eingekräuselt und mit Mohairborte besetzt.
 Gleiche Borte garnirt den Kragen und die Revers des Ueberkleides. Ein Spitzenjabot
 deckt die mit Halschluss versehene Untertaile, Passementerieknöpfe sind den Vorder-
 theilen des Ueberkleides aufgesetzt.

(Siehe Preis-Ausschreiben mit originellen Ueber-
raschungen auf der letzten Seite der vorliegenden
Belletristischen Beilage.)

(Siehe ferneres Preisausschreiben mit 20 „Mode-
und Haus“-Damastdeckchen auf der ersten Seite
des vorliegenden Haustheils von „Mode und Haus“.)

Preis-Ausschreiben für die Abonnentinnen pr. IV. Quartal: 20 Preise, bestehend in schweren „Mode- und Haus-Damast-Deckchen“

mit Fächer- und Spindel-Emblemen; im Mitte stück
der Decken ist mit Goldfäden die Widmung: „Er-
innerung an Mode und Haus“, eingewebt. Die
Decken sind ein Kunstwerk der Gebildweberei und
von der renommierten Gebildweberei des Kaiserl.
Hoflieferanten F. V. Grünfeld in Landeshut in
Schlesien für unsere Concurrenz-Zwecke eigens
angefertigt.

**Thema: Wie erzieht man die Kinder zum
„Wohlthun“?**

Bedingung: Die Aufsätze dürfen den Raum von
30 Druckzeilen, die Zeile 8 Wörter enthaltend,
nicht überschreiten. Einreichung der Concurrenz-
Aufsätze bis spätestens den 23. October 1889
zu Händen der Redaction von „Mode und
Haus“, Berlin W., Lützowstraße 40.

Die sich als Abonnentinnen von „Mode und
Haus“ ausweisenden Verfasserinnen der von uns
am besten befundenen 20 Bewerbungen erhalten die
an der Spitze dieser Ankündigung angeführten
Preise. Die preisgekrönten Concurrenz-Aufsätze
werden mit Namensnennung in „Mode und Haus“
veröffentlicht.

Der unliebsame Verräther.

Von Josephine Calé.

Das Allenweib der zarten Wange
Durchschneht ein sanfter Rosenröthlein;
Erzählt von tiefem Seelenlange,
Von Herzengneue, keuschem Sein.

Es giebt wohl kein Liebespaar, das sich in
wahrer Neigung gefunden und welches nicht er-
röthet wäre! Scham, Bescheidenheit, die Wallung
des Blutes brachten dieses Erröthen zu Tage; es
tritt im Verkehr der beiden Geschlechter am häu-
figsten hervor, ist unwillkürlich und im gewöhnlichen
Leben und Verkehr oft unangenehm, zumal, wenn
es ältere Leute betrifft, immerhin aber ein Beweis
moralischen Werthes. „Der unliebsame Verräther“
hat schon manchen zurückhaltenden Bewerber kühner
gemacht, manche Lüge, verwickelte oder versteckte
Angelegenheit zum Lichte des Tages gefördert. Je
höher der Mensch in der Kultur steht, je leichter
erröthet er. Wilde Völker lernten erst durch größere
Civilisation, durch den Umgang mit Weibern das
Erröthen, also muß die richtige Erkenntniß des
Guten oder Schlechten erst den Menschen be-
fähigen, den Hauch der sanften Gluth zu empfan-
gen. Alexander von Humboldt würdigte den
Ausdruck eines Spaniers vollkommen, der be-
hauptete: „Ein Individuum, welches nie erröthet,
dem ist auch nicht zu trauen.“ — Der Sultan wählt
mit Vorliebe diejenigen Frauen zu seinen Lieb-
lingen, deren Seelenzustand leicht durch den Ge-
sichtsausdruck zu erkennen ist. Das Erröthen ist
in Familien erblich und wird jedenfalls durch den
Geist reflektorisch hervorgehoben. So unangenehm es
oft für die gegebene Situation erscheint, Lächeln
und Schadenfreude hervorruft, so ist es doch als

feststehend zu betrachten, daß die süße Gluth der
Scham und Bescheidenheit das Antlitz eines jungen
Menschen verschönt und eines alten verjüngt.

Gesundheitspflege.

Einfluß des Gaslichts auf die Augen.

Nach den bisherigen Erfahrungen der Augenärzte
hat sich im Allgemeinen kein nachtheiliger Einfluß
des Gaslichts auf die Augen Derjenigen geltend ge-
macht, die bei Abend arbeiten müssen. Das Gaslicht
muß aber sachgemäß benützt werden, und nament-
lich müssen Einrichtungen vorhanden sein, wodurch
der unmittelbare Einfluß der hellen Flamme auf
die Augen verhütet wird. Passende Schirme und
Glocken sind die Hauptsache. Sehr nachtheilig
wirken die dunklen, undurchsichtigen Blechschirme,
und alle Klagen über schlechte Beleuchtung rühren
nur von den unpassenden Schirmen her. Da
hierbei nämlich das Auge im Dunkeln verweilt,
aber auf eine schlecht beleuchtete Fläche blickt, so
muß auf die Dauer Blendung und Ueberreizung
der Augen mit ihren mannigfachen Folgen ent-
stehen. Ganz geeignet sind nur Milchglas-Glocken,
welche das Licht mehr zerstreuen und das Auge
nicht unangenehm beeinflussen. Erfahrungsmäßig
entwickelt sich beim Gaslicht starke Wärme; die
Gasflamme darf daher nicht in allzu großer Nähe
des Kopfes angebracht sein, sonst entstehen leicht
Kopfschmerzen. Unter besonderen Umständen müssen
bei einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit der Augen
gleichzeitig schwarze bläuliche Cylinder verwerthet
werden, dann ist nie eine nachtheilige Wirkung
für die Augen vorhanden. — Beim Beginn der
Winterfaison ist es eine besondere Wichtigkeit, die
Beleuchtung sachgemäß herzurichten, denn das
köstliche Gut des Augenlichtes kann man nicht
genug wahren. Medicus.

Lebensregeln.

Wille giebt Kraft!

Kein Mensch gleicht dem andern; und doch giebt es
in dem Leben eines jeden Menschen einen Moment, wo
er, sei es durch die innige Annäherung eines höheren
Wesens, oder durch irgend eine außergewöhnliche An-
regung förmlich aus sich herausgehoben wird und so
auf den Gipfel desjenigen gestellt wird, was er sein
kann. Diesen Augenblick nehme er wahr, halte sich
fest und erklimme, selbst mit den höchsten Mü-
hseligkeiten, Stufe auf Stufe, bis er sein Ziel erreicht
hat. Es liegt in der Natur des Mannes tapferer,
energischer handeln zu können, als das Weib, aber
was jener durch Muth und Kraft erreicht, kann
dieses durch Geduld, Beharrlichkeit und schärfere
Beobachtungsgabe auch erlangen, besonders im
stillen Hause als Vorbild der guten Sitte, als
aufopfernde treue Frau, als gute Mutter! Der
Mensch vermag viel, wenn er sich heraushebt aus
des Daseins-Ketten; Wille giebt Kraft! J. C.

Erziehungswesen.

Kleins Samariter.

Das Studium der Gesundheitspflege sollte bei
der Erziehung der Töchter nicht unberücksichtigt
bleiben. Die wohlthätige, weiche Hand der Frau
vermag in der Krankenpflege Wunder zu vollbrin-
gen. Als Familienmutter wird sie dann manches
Uebel verhindern, manches sofort zu ersticken wissen.
Von welch' unendlichem Werthe diese Uebung ist,
wissen am Besten diejenigen zu beurtheilen, die
fern vom Weltgetriebe, an einem abgelegenen Orte
wohnen, und denen sofortige ärztliche Hülfe nicht
erreichbar ist. Alle Kindergärtnerinnen sollten einen
Kursus der Krankenpflege durchmachen. Und wenn,
was der liebe Gott verhüten möge, ein Mal die
Kriegsflagel wieder entflammt ist, dann wird diese
wohlthätige Einrichtung tausendfachen Segen tragen. J. C.

Leichte Kunstarbeiten.

Sepia-Malerei auf Holz.

Dreitheiliger Toilettenspiegel. (Original).

Bei dieser Arbeit handelt es sich nur um die zwei
Vordertheile. Dieselben bestehen aus zwei gleichen
Eichenholztäfelchen, welche am Besten vom Tischler
zu beziehen sind. Auf diese wird nun das Muster
etwa dreimal so groß, als untenstehende Illustration



zeigt, mittelst Copirpapier übertragen. Die Con-
toure werden mit in Wasser und Gummi-Ara-
bicum aufgelöster Sepia sauber nachgezeichnet, der
Grund wird voll ausgefüllt. Die Schattirungen sind
mit der Feder einzuzichnen. Entweder wird die
Arbeit mit französischem Firniß überzogen, oder
vom Tischler polirt. Letzteres ist vorzuziehen, da
es haltbarer und schöner aussieht. An die inneren
Seiten werden nun die Spiegel angebracht, natürlich
müssen dieselben genau in der Größe der Holz-
täfelchen sein. Der mittlere Spiegel muß doppelte
Größe haben, damit er von dem vordern gedeckt wird.
Charniere sind an den Außenseiten anzubringen,
während man die Vorderseiten mit Schloß versieht. J. C.

Kindergarten.

Deckel für eine Schmetterlingsammlung.

Ein etwa 30 cm hohes und 45 cm breites nicht
zu starkes Brett wird mit dunklem Sammetstoff
überzogen. Aus dem Herbarium sucht man nun



kleine getrocknete Zweige, Blüthen und größere
Blätter, und leimt diese, wie unsere Original-Abbil-
dung zeigt, auf den Sammet fest. Mit den vorher

aufgespannten Schmetterlingen verfährt man ebenso und versucht diese in die Nähe einer Blüthe zu befestigen. Damit die Arbeit dem Staube nicht zu sehr ausgesetzt ist, wird über dieselbe eine Glascheibe angebracht und diese an den Rändern gut verklebt. Auf den noch oben unbedeckten Rand bringe man eine Goldborste an. Die Charriere werden in der unteren Fläche, also am Holze, befestigt.

Winke für die Hausfrau.

Häusliche Behaglichkeit. Die Abende fangen an, länger zu werden. In erster Linie tritt jetzt die Beleuchtungsfrage mehr in ihre Rechte. Wir haben in einem Artikel über Gesundheitspflege den Einfluss des Gaslichtes auf die Augen erläutert, und wollen nur noch einschalten, daß das wohlthätigste Licht zweifellos durch Oellampen, dann aber auch durch Petroleumbeleuchtung hervorgerufen wird. Der neue Lichtspender, „die Electricität“, sollte nur da in Anwendung kommen, wo es sich um Erleuchtung großer Räume und absichtlichen Effect handelt. Empfehlenswerth ist es, mit der Erhellung der Wohnräume erst nach Eintritt wirklicher Dunkelheit zu beginnen. Einerseits werden hierdurch Ersparnisse erzielt, andererseits wird hierdurch der Reiz der so wohlthätigen Schummerstunden nach Möglichkeit ausgenutzt. Wenn es auch zweckdienlich ist, einige Abende der Woche der Geselligkeit und dem Vergnügen zu widmen, so giebt es doch nichts Köstlicheres, als im trauten Heim, im engsten Kreise seiner Lieben, die Tugenden einer Hausfrau zum Wohle der Seinen walten zu lassen.

Messerbrüher. Die sogenannten „Messerbrüher“ sind für jede Wirthschaft praktisch, da silberne Messer ohne solche leicht aus den Schalen gehen. Der „Messerbrüher“ ist ein Zinkblechapparat von eckiger oder runder Form, er bezweckt beim Abwischen und Reinigen die Hefte vor Rässe zu schützen. Man gießt in den Apparat heißes Wasser, dem man auch etwas Sand hinzusetzen kann, und steckt durch den einem Korb ähnlichen Deckel die Messer und Gabeln bis an die Hefte hinein.

Teppiche und Möbelüberzüge zu reinigen. Man kloffe und bürste die in Betracht kommenden Gegenstände zuerst recht sorgfältig aus, um allen Staub zu entfernen, mache dann eine gute Seifenbrühe, am Besten von venetianischer Seife, und bürste damit die Gegenstände ordentlich durch. Man wasche sodann die Seife mit reinem Wasser ab. Wie Maun in heißem Wasser auf (für 3 Liter Wasser genügen 15 Gr. Maun) und wasche mit der Flüssigkeit mittelst eines Schwammes die Gegenstände, deren Farben nach dem Trocknen meist wieder gut und ausgefrischt sein werden.

Rehlederne Abergügel für Rissen werden gut gewaschen, wenn man etwas Soda in heißem Wasser auflöst, kaltes Wasser hinzusetzt und den Bezug eine Stunde einweicht, dann lau mit weißer Seife wäscht und schließlich in lauem Sodawasser spült, worin man vorher einige Tropfen Baumöl geträufelt hat.

Struppiges, wenig weiches Haar kann man nur zur Glätte zwingen, wenn es täglich bis auf die Kopfhaut ordentlich gebürstet und öfter leicht geölt wird.

Roths Tinte zum Färben der Wäsche und anderer Zeug. Man mischt das reine Roth aus der Krappwurzel entweder mit Cochenille, Magenta oder Carmin, die letzteren nur in einem kleinen Zusatz, 3 B. von der Krappfarbe 4—8 Theile auf 1 Theil Cochenille, Magenta oder Carmin, und giebt zu 30 Gr. von der flüssigen Farbe 14 Gr. Alkohol und einige Tropfen Schwefeläther. Ferner fügt man noch eine kleine Menge Kochsalz und Gummi oder Zuckerwasser hinzu. Wenn man die Farbe anwendet, mischt man etwas Maun bei, oder befeuchtet die Stelle der Wäsche mit schwacher Maunlösung.

Durch Fruchtsaft oder Mineralien gelb und bläulich gewordener Zahnersatz wird wieder klar und weiß, wenn man ihn mit einige Tropfen Salzsäure abbürstet. Dies kann man vereinzelt auch bei natürlichen Zähnen anwenden, aber mit Vorsicht; 1 Tropfen zu einem Glase Wasser.

Gegen die von der Sonne geschwärmte Haut der Hände. Um die Weiße der Haut wiederzugeben, wende man folgende Salbe an: 16 Gr. weißes Wachs, 12 Gr. Ballrath und 80 Gr. Mandelöl rühre man mit 16 Gr. Orangewasser $\frac{1}{2}$ Stunde lang nach dem Schmelzen und Erkalten. Um die Hand stets weich und weiß zu erhalten, muß die Seife, welche man gebraucht, mild, erweichend, fett und nicht durch Ueberfluß von Alkalien ätzend sein; auch wasche man allabendlich die Hände mit Wasser, worin etwas Glycerin gelöst ist. Die Hände müssen immer sehr sorgfältig abgetrocknet werden; fleißiger Gebrauch der Nagelbürste u. s. w. versteht sich von selbst. Citronensaft mit etwas Salz vermischt, auf der Haut getrocknet, giebt derselben ein sehr zartes Aussehen.

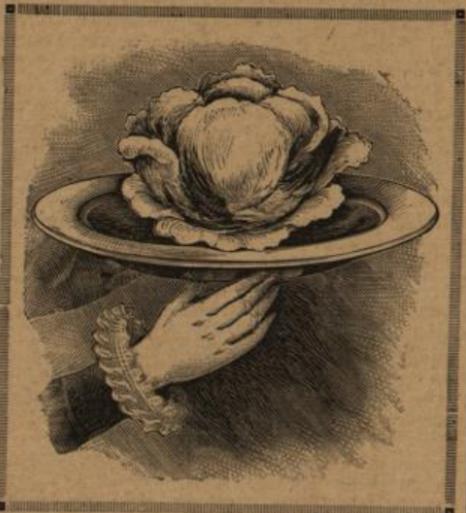
Die Fruchtbarkeit der Eier zu bestimmen. Nachdem die Eier 3 Tage lang bebrütet worden sind, hält man sie vor ein Loch in einer Thür oder Fensterladen, gegen welche die Sonne scheint. Diejenigen, welche unfruchtbar sind, werden hell aussehen, während diejenigen, welche befruchtet sind, eine Dunkelheit an einer Stelle und ein Netzwerk von Adern bemerken lassen, das sich an der inneren Seite der Schale gebildet hat. Statt der unfruchtbarsten kann man der Henne andere Eier unterlegen; sie kriechen dann 3 Tage später aus, als die erst untergelegten.

Winterveredlung. Die Veredlung im Winter, wo der Saft stockt, erscheint auf den ersten Blick widersinnig. Ein französischer Gärtner hat aber den Versuch an verschiedenen Obstarten gemacht und es ist vollkommen gelungen. Im Dezember veredelte er 5 Wildstammchen in den Spalt; im Januar trat dann Frost ein und man hielt die Veredlung für verloren. Aber zeitig im März schwoilen die Augen an und entwickelten sich rasch, während die im Februar gemachten Veredlungen noch kein Zeichen des Lebens gaben. Von den 5 Dezemberveredlungen blieb keine einzige aus. Im folgenden Jahre wurden im Dezember wieder 100 Stammchen in dem Spalt veredelt und diese Operation war wiederum von vollkommenem Erfolg begleitet. Veredlungen im Freien bei 7—8 Grad Kälte sind auch gelungen.

Kurzweil für Jung und Alt.

Grünen Kohl in rothen zu verwandeln.

Für die Hausfrauen ist dieser hoous poous eines der interessantesten Kunststücke. Die Blätter des rothen Kohls werden mit heißem Wasser gebrüht, denn dadurch geht die rothe Farbe in eine grüne über.



Der Kohl wird nun so auf den Tisch gebracht. Jetzt erklärt man, noch andere wichtige Sachen vorzuhaben, und ersucht den Kohl mit Del und Essig gut zu vermischen. — Sobald dies geschehen, nehmen die Blätter des Kohls wieder ihre ursprüngliche Farbe an und — grüner Kohl ist in rothen verwandelt. — dt.

Küchenzettel.

Schmackhafte brauns Champignon-Suppe. In 125 Gr. gebräunter Butter dämpft man die in Scheiben geschnittenen Champignons weich, nimmt sie heraus und beträufelt sie mit Citronensaft, schwingt einen Löffel Mehl in Butter braun und füllt dieselbe mit brauner Bouillon auf, die man mit etwas Pfeffer und Muskatnuß würzt und worin man die Champignons noch einige Mal aufkochen läßt.

Wohlschmeckende blaugefottene Schleis Man tödtet den Fisch durch einen Schlag auf den Kopf, nimmt ihn aus, schuppt ihn, spaltet größere Fische, läßt die kleineren jedoch ganz, legt sie auf eine Schüssel und blaut sie mit siedendem Essig. Dann legt man dieselben in siedendes Wasser mit Salz, Zwiebel, Wurzelwerk, Lorbeerblättern, Petersilie und Gewürzen, gießt den Essig vom Blauen mit an, kocht den Fisch langsam gar, hebt ihn heraus, richtet ihn auf einer langen Schüssel an, garnirt ihn mit Petersilie und giebt Essig und Del oder eine Spec-Sauce dazu.

Schwarzwürzeln auf französische Art. In Frankreich gehören die Schwarzwürzeln unter die beliebtesten und geschätztesten Gemüse, weshalb man auch eine Menge verschiedene Zubereitungsweisen für dieselben hat; am häufigsten kocht man sie eine Stunde in siedendem Wasser mit Salz und ein wenig Mehl nebst einem Stückchen Butter weich, läßt sie gut abtropfen und vermischt sie mit Béchamel-Sauce, italienischer Sauce, Hauskammermeisterauce, oder man bereitet eine Sauce, in der man 2 Löffel Mehl in Butter ganz hell schwingt, mit kräftiger Brühe verköcht, mit weißem Pfeffer und Salz würzt und mit 2 Eidottern legirt. In dieser Sauce, die man mit etwas Citronensaft abschärft, richtet man die Schwarzwürzeln an.

Vorzügliches boous à la mode. Das Fleisch wird mit Trüffelstückchen und Specstreifen gepickt, dann in einem Kasserol mit 220—250 Gr. Butter hellbraun gemacht und mit einigen Specscheiben wohlverdeckt weich geschmort; hierauf nimmt man das Fleisch nebst dem Spec heraus, entfettet die Sauce, läßt sie eine Weile mit $\frac{1}{4}$ Liter kräftiger Bouillon, etwas Citronenschale und esslichen in Scheiben geschnittenen Trüffeln kochen, fügt zuletzt einige Löffel Madeira hinzu; nun darf die Sauce nicht mehr zum Kochen kommen, sondern muß nur durchziehen. Einen Theil davon gießt man über das zierlich geschnittene Fleisch, die übrige giebt man nebstbei zu Kartoffelbrei, Macaroni, Kastanien oder dergleichen.

Vortreffliche Brodloche mit Früchten. 250 Gr. Zucker, 18 Eidotter und 150 Gr. gestoßene Mandeln werden schaumig gerührt, dann fügt man allmählich 125 Gr. geriebene Vanillenchocolade, 8 Gr. Zimmt, 62 Gr. feingeschnittenes Citronat und eine Messerspize voll Nelken hinzu, rührt dies wieder $\frac{1}{2}$ Stunde, thut zuletzt 250 Gr. gedörtes, mit Rothwein angefeuchtetes Schwarzbrod und den Saucen von 18 Eiern hinzu, bäckt 3 gleich große Tortenböden von der Masse, bestreicht nach dem Erkalten den einen mit Himbeermarmelade, den andern mit Aprikosen- oder anderer Marmelade, überzieht die Torte mit einer Punschglasur und verzert sie mit eingemachten Früchten.

Gutes Rezept zum Einmachen von Melonen. Mittelgroße noch feste Melonen werden in Hälften zertheilt, geschält, von Mark und Kern befreit und in längliche Streifen geschnitten, die man $\frac{1}{2}$ Stunde in kaltem Wasser legt. Dann kocht man sie einige Male in siedendem, zur Hälfte mit gutem Essig vermischem Wasser auf, kühlt sie in kaltem Wasser ab, und läßt sie auf einem Sieb gut abtropfen. Auf etwa $1\frac{1}{2}$ Kilogr. Melonen nimmt man 750 Gr. bis 1 Kilogr. Zucker, $\frac{3}{4}$ Liter guten Weinessig, 20 Gr. ganzen Zimmt und 8 Gr. ganze Gewürznelken, von denen man die Blüthenköpfe ausgestochen hat, siedet alles, unter fleißigem Abschäumen zu einem dicklichen Syrup, thut die Melonenstücke in einen Steintopf, schüttet den kochend heißen Syrup darüber, deckt den Topf zu und stellt ihn an einen kühlen Ort. Am folgenden Tage siedet man den Syrup auf, schüttet ihn über die Früchte, wiederholt dies an den beiden folgenden Tagen und bewahrt dann den gut zugebundenen Topf an einem luftigen, trocknen Orte auf.

500 Mark-Zahlenrathaufgabe.

Genehmigt durch Rescript des Königlichen Polizei-Präsidiums zu Berlin vom 24. Juli 1888.

2 weitere Preisausschreiben auf letzter Seite der „Belletristische Beilage“ und auf erster Seite des „Haustheils“ heutiger Nummer.

Jeder Abonnent von „Mode und Haus“ pro IV. Quartal wird hierdurch aufgefordert,

5 Zahlen, im Zahlenkreise von 1 bis einschliesslich 500

zu nennen, er hat hierdurch Anwartschaft auf baare 500 Mark. Diese 5 verschiedenen Zahlen sind mit der Abonnementsquittung pro IV. Quartal bis spätestens den

15. Dezember 1889

an die Redaction von „Mode und Haus“, Berlin W., Lützowstrasse 40 (die Bureaux werden am 1. October von der Lützow-Strasse 81 nach den vergrösserten Localitäten in der Lützow-Strasse 40 verlegt) frankirt einzusenden.

Verkündigung des Zahlenrath-Ergebnisses durch einen königl. Notar am 20. Dezember, pünktlich 7 Uhr Abends

In der Redaction, Berlin W., Lützow-Strasse 40, zu welchem öffentlichen Act wir sämtliche Abonnenten von „Mode und Haus“ hierdurch einladen.

Zuertheilungen des ausgesetzten Baarbetrages von 500 Mark

genau nach dem Inhalt des nachstehenden zweckdienlichen notariellen Protokolls, das auch die Einzelheiten nachweist, unter denen die Zahlenrathaufgabe sich zu vollziehen hat.

Wir bitten diese notariellen Aufzeichnungen aufmerksam durchzulesen.

BERLIN W.

Verlag von „Mode und Haus“.

Nr. 337 des Notariats-Registers für 1889.

Auszug.

Verhandelt, Berlin, am einunddreißigsten August Achtzehnhundertneunundachtzig.

Vor dem unterzeichneten, zu Berlin wohnhaften Notar im Bezirk des Königlichen Kammergerichts Justizrath Eugen Jacobson und den mitunterschiedenen volljährigen und dem Notar persönlich bekannten Instrumentenzeugen erschien heute von Person bekannt und geschäftsfähig Herr John Schwerin, hier Bülowstrasse Nr. 37 wohnhaft.

Derselbe ist Direktor der Deutschen Verlagsgesellschaft Dr. Ruffat & Co. zu Berlin, Herausgeberin der praktischen illustrierten Frauenzeitung „Mode und Haus“, welche ihr Geschäftslokal hier selbst, Lützowstrasse Nr. 40 hat.

In dieser Eigenschaft ersuchte Herr Comparant den Notar, indem er demselben einen Carton mit fünfhundert Stück zusammenge- rollten Papierstreifen übergab, auf deren jedem sich eine Zahl befand, zunächst durch Stichproben festzustellen, daß die auf den Papierstreifen befindlichen Zahlen sich in dem Zahlenkreise von eins bis fünfhundert inclusive bewegen.

Nachdem dies der Notar durch Stichproben festgestellt hatte, ersuchte der Comparant denselben ferner, die fünfhundert Stück Papierrollen in einen dem Notar ebenfalls übergebenen gelb polirten Kasten hineinzuworfen, die Papierrollen durchzuschütteln und dann fünf dieser Rollen, welche sämtlich durch kleine Pappriegel zusammengehalten werden, herauszunehmen und unbesehen in einen ihm ebenfalls übergebenen schwarzpolirten kleinen Kasten zu legen und sodann sowohl den gelbpolirten Kasten mit den noch darin befindlichen vierhundert- fünfundsiebzig Stück Papierrollen, als auch den schwarzpolirten Kasten mit den fünf hineingelegten Papierrollen zu verschließen, einen jeden der Kästen mit einem Abdruck seines Notariatsiegels zu versehen und beide Kästen bis zum zwanzigsten December dieses Jahres in Verwahrung zu nehmen.

Der Notar entsprach diesem Ersuchen und nahm die beiden verschlossenen, mit je einem Abdruck seines Notariatsiegels versehenen Kästen sowie die dazu gehörigen Schlüssel in Verwahrung.

Demnach erklärte Herr Direktor Schwerin:

Die Deutsche Verlagsgesellschaft Dr. Ruffat & Co. hier selbst stellt hiermit durch mich an diejenigen ihrer Abonnenten, welche auf die Frauenzeitung von „Mode und Haus“ noch für das vierte Quartal dieses Jahres abonniert sind, die Aufgabe, die in dem schwarzpolirten Kästchen befindlichen Zahlen zu errathen. Dies soll in der Weise geschehen, daß die Abonnenten bis zum 15. December dieses Jahres der Redaction von „Mode und Haus“, Berlin W., Lützowstrasse Nummer vierzig in einem Anschreiben diejenigen fünf Zahlen zwischen eins und fünfhundert bezeichnen, durch welche sie die in dem schwarzpolirten Kästchen befindlichen Zahlen errathen haben wollen.

Für die Lösung der Rathaufgabe werden hiermit als Preis fünfhundert Mark ausgesetzt, welcher, wie folgt, unter diejenigen vertheilt werden soll, welche eine oder mehrere der in dem schwarzpolirten Kästchen befindlichen Zahlen errathen haben werden. Dieser Gesamtpreis wird in fünf einzelne Preise zerlegt, von denen der eine fünfundzwanzig Mark, der zweite fünfzig Mark, der dritte fünfund- siebenzig Mark, der vierte einhundert Mark, der fünfte zweihundertfünfzig Mark beträgt.

Am 20. December dieses Jahres, Abends sieben Uhr, soll die Vertheilung der Preise in dem bezeichneten Redaktionslokale von „Mode und Haus“ unter Hinzueziehung eines Notars erfolgen. Der betreffende Notar hat hierbei zunächst den gelbpolirten Kasten zu öffnen, damit die erschienenen Abonnenten sich durch Versuche überzeugen können, daß die in demselben befindlichen Zettel sich sämtlich im Zahlenkreise von eins bis fünfhundert bewegt haben.

Sodann öffnet der Notar das schwarzpolirte Kästchen, nachdem die Anwesenden sich von der Unversehrtheit des darin befindlichen Notariatsiegels überzeugt haben, giebt sodann den Anwesenden Gelegenheit, sich zu vergewissern, daß sich fünf unversehrte Papierrollen in demselben befinden und entnimmt sodann von diesen Papierrollen nach und nach je eine. Die auf der erstentnommenen Papierrolle befindliche Zahl gewährt demjenigen, der sie errathen hat, den Preis von fünfundzwanzig Mark, die zweite den Preis von fünfzig Mark, die dritte den Preis von fünfundsiebzig Mark, die vierte von einhundert Mark, die fünfte den Preis von zweihundertfünfzig Mark.

Haben mehrere Abonnenten dieselbe Zahl errathen, so wird der Preis unter dieselben verhältnismäßig getheilt. Sind eine oder mehrere Zahlen nicht errathen, so erhält derjenige, welcher die diesen respectiven Zahlen zunächst vorhergehenden Zahlen bezeichnet haben wird, den entsprechenden Preis, welcher eventuell ebenfalls unter die mehreren Abonnenten, welche dieselbe Zahl bezeichnet haben, getheilt wird.

Diejenigen Abonnenten, welche Lösungen eingesandt haben, werden in einem Register alphabetisch verzeichnet und werden bei ihrem Namen zugleich die Zahlen, welche sie bezeichnet haben werden, neben ihrem Namen ausgeworfen.

Der bei dem Eröffnungsact fungirende Notar verkündet nach dem Vorstehenden die Vertheilung der Preise.

Das Ergebnis des Eröffnungsactes soll sämtlichen Abonnenten in der am ersten Januar erscheinenden Nummer dieser Zeitschrift mitgetheilt werden. Zur Vermeidung eines jeden Mißverständnisses wird bemerkt, daß im Ganzen fünfhundert Mark nur einmal zur Auszahlung gelangen.

gez. Eugen Jacobson, Justiz-Rath, Rechtsanwalt und Notar im Bezirk des königl. Preuß. Kammergerichts zu Berlin, W., Markgrafenstr. 42 II, Ecke Mohrenstr.

Redaction: Dr. jur. Ruffat. — Verantwortlich für „Belletristische Beilage“: John Schwerin. — „Mode und Handarbeiten“: Emmy Heine. — „Haus“: Josephine Graf. — Inseratenthell: Carl Colombel. — Verlag und Druck: Deutsche Verlagsgesellschaft Dr. Ruffat & Co. — Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt. — In diesem Hauptblatt: „Belletristische Beilage“, „Illustrirte Kinderwelt“.